

Bischof Dr. Overbeck

Wort des Bischofs zum Jahresempfang 2010 in der Katholischen Akademie Die Wolfsburg, am 18. Januar 2010

Sehr geehrter Herr Weihbischof Vorrath,
sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin Mühlenfeld,
sehr geehrter Herr Dr. Schlagheck,
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Musch,
sehr geehrte Damen und Herren,

für mich ist dieses Jahr 2010 das erste Jahr als Bischof von Essen. Es ist ein Neuanfang für mich und auch für uns gemeinsam. Ich danke allen, die mir ein so herzliches Willkommen im Bistum bereitet haben. Auch dies lässt mich sehr zuversichtlich auf den gemeinsamen Weg schauen.

Für mich wird es nun zunächst darauf ankommen, das Bistum näher kennen zu lernen. Ich werde in diesem Jahr alle Pfarreien besuchen und mit möglichst vielen Menschen sprechen, die den Weg der Kirche von Essen mitgehen. Der notwendige Strukturwandel ist mit großen Herausforderungen verbunden. Immer noch fällt es schwer, sich von einer liebgewordenen Gestalt von Kirche zu verabschieden und neue Wege zu beschreiten. Lassen Sie uns gemeinsam nach vorne blicken, Ziele bestimmen und mit Zuversicht und einer aus unserem Glauben kommenden Freude darauf zugehen. Dieser Weg erfordert gewiss Mut. Dieser Mut kann neu entstehen oder gestärkt werden, wenn wir in dieser schwierigen Situation den Verheißungen Gottes trauen. Gott wirkt mit uns. Eine **kirchliche Strukturreform** wendet sich nicht nur organisatorischen Fragen zu. Sie kann letztlich nur gelingen, wenn jenseits der unabdingbar notwendigen organisatorischen Klärungen auch theologische und spirituelle, ja **mystische Dimensionen des Christentums und des Glaubens** immer wieder neu entdeckt und aufgedeckt werden. Von der Katholischen Akademie erhoffe ich mir, dass sie aktuelle Entwicklungen in der Theologie, der Exegese, der Pastoraltheologie und der Liturgiewissenschaft aufgreift und so zur Diskussion stellt, dass sie für die Praxis und den Glauben in unseren Pfarreien und Gemeinden fruchtbar werden können.

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Bistum Essen wird von vielen Menschen Ruhrbistum genannt und der Bischof Ruhrbischof. Bei meiner Einführung habe ich bereits gesagt, dass diese Bezeichnung Herausforderung und Platzanweisung zugleich ist. Es geht um alle Menschen, die im Ruhrgebiet leben, um ihre Alltagsfragen, ihre wirtschaftlichen und sozialen Sorgen, um ihre Beteiligung an der Entwicklung der Region. „Der Mensch ist der erste Weg der Kirche; ein Weg; der von Christus selbst vorgezeichnet ist“ hatte Papst Johannes Paul II. formuliert (Redemptor Hominis, 14). Deshalb muss die Kirche mit dafür sorgen, dass menschliches Leben humaner gestaltet wird, muss sensibel wahrnehmen, was dem Leben in Würde entgegensteht. **Ruhrbistum zu sein, heißt als Kirche mitten im Leben zu stehen.**

Immer wieder wird besorgt darüber gesprochen, dass die Religion aus dem öffentlichen Raum weiter zurückgedrängt werden könnte. Diese Sorge ist gewiss nicht unberechtigt. "Europa lässt uns nur noch die Halloween-Kürbisse", so Kardinalstaatssekretär Bertone im November letzten Jahres nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofes zu den Kreuzen in italienischen Klassenzimmern. Die Positionierung des Christentums - und mit ihm aller Religionen - bleibt in Europa strittig. Auch in Deutschland wird die Diskussion in den kommenden Jahren nicht zur Ruhe kommen. Die Katholischen Akademien müssen dieser Diskussion kritische Richtungsimpulse verleihen.

Doch zugleich nehme ich wahr, dass die Akteure aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen unser Wort und Handeln angesichts der großen gesellschaftlichen Aufgaben erwarten.

Ich bin froh, dass ich heute in der Wolfsburg bei Ihnen sein kann. Ich weiß, dass es unserer Katholischen Akademie genau um diese zweifache Ausrichtung geht. Ihre vielfältigen Projekte gemeinsam mit gesellschaftlichen und kirchlichen Partnern zeigen mir, dass sie nicht für einen Rückzug aus der gesellschaftlichen Öffentlichkeit steht. Ich bin dankbar, dass sie sich für eine christliche Zeitgenossenschaft einsetzt und dabei ihren Standpunkt nicht versteckt. Es geht darum, Zeugnis zu geben von der Hoffnung auf die Zukunft Gottes und die soziale Praxis davon nicht abzuspalten.

Dies zeigt sich z.B. im kirchlichen Engagement in der **Kulturhauptstadt Ruhr 2010.**

Vor wenigen Tagen haben wir dieses für die Metropole Ruhr wichtige Jahr mit einem Ökumenischen Gottesdienst begonnen und damit auch gezeigt, wie sehr Religion und Kultur aufeinander bezogen sind. Die kulturelle Kraft des Christentums in dieser Region reicht weit

zurück. Die Kultur im Ruhrgebiet hat ihren Grund im Christentum. Kultur in der Metropole Ruhr ist nicht nur Industriekultur, so sehr die industrielle Entwicklung auch die Region geprägt hat. Dies zeigen wir durch vielfältige kirchliche Beiträge. Zugleich werden wir neue Impulse geben, mit denen wir zukunftsweisend Kultur prägen wollen. Auch hier gilt, was wir über einen kleinen Film zur kirchlichen Kulturarbeit in der Metropole Ruhr geschrieben haben: Mitten im Leben.

Ich bin all denen dankbar, die für die kirchlichen Kulturbeiträge im Jahr 2010 Sorge getragen haben und danke heute der Wolfsburg, in der die Projekte mitentwickelt und koordiniert wurden.

Wenn wir von sozialer Praxis aus christlicher Verantwortung sprechen, denken wir gegenwärtig vor allem an die **Wirtschafts- und Finanzkrise**. Menschen sind unruhig und betroffen. Sie fürchten um ihre finanzielle Sicherheit, um ihren Arbeitsplatz. Junge Menschen müssen erleben, dass eine Arbeitsstelle auch nach einer guten Ausbildung nur schwer zu finden ist. Auch grundsätzliche Fragen entstehen. Sorgt unsere Soziale Marktwirtschaft für ein sozial gerechtes Zusammenleben? Gewiss nicht zu Unrecht wird besorgt gefragt, ob aus der Krise gelernt wurde, ob die Ursachen ungeschönt in den Blick genommen und ob die erforderlichen Konsequenzen bereits gezogen wurden? Oder sind die wirtschaftlichen Akteure zur scheinbaren Normalität zurückgekehrt?

Begreifen wir diese Krise doch als Notwendigkeit, Weichenstellungen zu überprüfen und zu verändern. Papst Benedikt XVI. hat in seiner Sozialenzyklika herausgestellt, dass uns die Krise verpflichtet, „unseren Weg neu zu planen, uns neue Regeln zu geben und neue Einsatzformen zu finden, auf positive Erfahrungen zuzusteuern und die negativen zu verwerfen. So wird die Krise *Anlass zu Unterscheidung und neuer Planung*“ (CiV, 21).

In unserem Land hat die Soziale Marktwirtschaft wirtschaftlichen Erfolg mit sozialer Balance verbunden. Gerade auch die Prinzipien der Katholischen Soziallehre – Personalität, Subsidiarität und Solidarität - haben dabei für eine ethische Grundlage gesorgt, haben individuelle Freiheit, Verantwortung und Gemeinwohl verknüpft. So ist die Soziale Marktwirtschaft nicht nur ein Wirtschaftssystem. Sie ist nicht nur die Organisation von Partikularinteressen. Sie ist ein Gesellschaftsmodell, das für Wohlstand, gesellschaftliche Teilhabe, z.B. an Bildung und Arbeit, sowie soziale Gerechtigkeit steht.

In dieser Krise müssen wir nun nach meiner festen Überzeugung untersuchen, ob Freiheit und Verantwortung bei den Akteuren noch im rechten Verhältnis zueinander gesehen werden? Wie steht es um den Zusammenhang von individueller Verantwortung und Haftung für getroffene Fehlentscheidungen? Wir müssen neu fragen nach den persönlichen und gesellschaftlichen

Wertgrundlagen des wirtschaftlichen Handelns und zugleich den Ordnungsrahmen dafür weiterentwickeln. Dies ist gerade auch angesichts der globalen Entwicklungen erforderlich. Ein einfaches „Weiter so“ darf es im Interesse der Menschen nicht geben.

Ich bin froh, dass die Akademie angesichts der Krise auch in diesem Jahr mit Unternehmen, Gewerkschaften und anderen Partnern über die ethischen Grundlagen der Gestaltung von Wirtschaft nachdenkt und will mich – soweit mir das möglich ist - auch in der Akademie gerne in dieses Gespräch einbringen. Wir benötigen das gemeinsame Gespräch der wirtschaftlichen Akteure, die gemeinsame Sorge um den Erhalt von Arbeitsplätzen und eine soziale Balance.

Wenn wir als Kirche dabei besonders auf diejenigen schauen, die in der Krise an den Rand geraten, dann ist dies keine „Nebenbeschäftigung“ von „Gutmenschen“ oder „Moralisten vom Dienst“, wie es der ehemalige Präsident des BDI Olaf Henkel formulierte, sondern gehört zum Kernbereich des christlichen Dienstes am Menschen. Von Kardinal Hengsbach stammt das Wort, die Kirche dürfe nicht „wie ein stummer Hund dastehen“, wenn es um die Rechte des Menschen gehe.

Lassen Sie mich gerade anlässlich dieses Jahresempfangs in der Wolfsburg eine weitere Herausforderung benennen.

Wenn ich den Blick auf die **Medizin und das Gesundheitswesen** wende, stellen sich dort heute zahlreiche Herausforderungen, die dringend der Reflexion bedürfen: Wie können wir sinnvoll mit den Möglichkeiten der Gendiagnostik umgehen? Wie können Strukturen geschaffen werden, die im klinischen Alltag und auch im Normalbetrieb von Arztpraxen ethischen Fragestellungen Raum geben? Wie kann das Selbstbestimmungsrecht von Patienten gesichert werden? Wie kann das Arzt-Patient-Verhältnis sinnvoll gestaltet werden? Welche Möglichkeiten gibt es, Mediziner und Medizinerinnen für ethische Fragestellungen im medizinischen Alltag zu sensibilisieren? Und schließlich stelle ich mir auch die Frage, wie die kirchliche Identität der Krankenhäuser heutzutage ausgestaltet werden kann, die das „katholisch“ in ihrem Namen tragen? Das alles sind wesentliche Fragen, die weiter getrieben werden müssen.

Im Blick auf den Menschen treibt mich allerdings eine Frage besonders um: Wer hat eigentlich in Zukunft in welchem Maße Zugang zu medizinischen Leistungen? Eine Frage, die zunehmend drängender wird. Im Interesse der Menschen erheben wir als Kirche in der Debatte darüber unsere Stimme. Für die Krankenhausträger, den Caritasverband, den Ärzterat im Bistum Essen und auch für die Wolfsburg mit ihrer medizinethischen Arbeit halte ich die engagierte

Beteiligung an der Klärung dieser Frage des gerechten Zugangs zur Gesundheitsversorgung für eine wesentliche Aufgabe der nächsten Jahre.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich wünsche der Wolfsburg und ihren Gästen im Jahr 2010 gute Tagungen und Projekte, mit denen Verständigung gesucht wird über die tragenden Grundlagen unseres Gemeinwesens angesichts der notwendigen Neuorientierungen .

Ihnen allen und Ihren Familien wünsche ich von Herzen ein gutes und von Gott gesegnetes Jahr 2010.